

# Auf- und Abschwünge

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **9 (1996)**

Heft 3

PDF erstellt am: **17.05.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



dem Wettbewerb eine Überarbeitung folgen zu lassen. Der Verkauf des Areals an die Korporation Pfäffikon kurz nach Abschluss des Wettbewerbs aber stellt die schon geleistete Planung in Frage. Fast alles ist wieder möglich. Die neuen Besitzer sind zwar verpflichtet, den Gestaltungsplan aufgrund eines SIA Wettbewerbs zu erstellen, es steht ihnen aber offen, einen neuen Wettbewerb auszuschreiben. Was die Korporation mit dem Areal zu tun gedenkt, ist bis heute nicht bekannt. Da das Areal erst 1997 entgültig übernommen wird, ist mit einer zügigen Planung nicht zu rechnen. Ab diesem Zeitpunkt dürfte die Zinslast des 40,5 Mio. Franken teuren Kaufes die Korporation motivieren, das Grundstück entsprechend zu verwerten.

## Bata-Museum

Das Bata-Schuh Museum, ein Klotz, ein Schrein, steht mitten in Toronto und nicht in Zlin oder Möhlin (Entwurf: Raymond Moriyama). Auf fünf Stockwerken werden im Innern die Geschichte der Firma und die der Schuhe dargestellt, in einer Bibliothek wird die Literatur der Schuhe gesammelt. Neben einer permanenten Schuhausstellung gibt es drei Galerien mit wechselnden Themen. Wer also etwas über Schuhe wissen muss, mag sich entweder im Bally-Museum in Schönenwerd umsehen oder an der

Ein Schrein in Toronto: das Bata Museum.

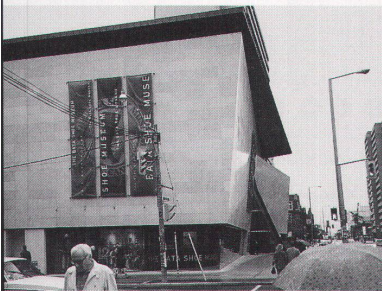


Bild: Peter G. Ulmer

327 Bloor Street West in Toronto.  
001/416/979 7799.

## Cyberotic

«Kein banales Pornomagazin» plant die Stuttgarter Produktionsfirma Modern Video Mediengruppe, nein, dafür hat sie die deutsche Lizenz für das kalifornische Erotikmagazin «Surge» nicht erworben. Die rein weibliche Redaktion verfolge anspruchsvolle Inhalte, heisst es, ebenso jene der deutschen CD-ROM-Variante «Cyberotic». Wie schön: Einmal mehr soll die Phantasie der Nutzer und Nutzerinnen kreativ angeregt werden, das freut uns. Cyberspace-Vater William Gibson hat es auch gefreut, er wirbt auf der Erotikscheibe für die Erotikscheibe. Die Auflage von «Cyberotic» beträgt 10 000 Stück, ab Frühling ist das CD-ROM-Magazin zu haben.

## Suche Geschäftsführer

Die Bernische Stiftung für angewandte Kunst und Gestaltung sucht einen Geschäftsführer. Zu verwalten ist ein Stiftungskapital von 1,65 Millionen Franken und zugesicherte Betriebsmittel von je 400 000 Franken für drei Jahre. Die Stiftung wurde Ende 1995 gegründet und besiegelte ein Kapitel verwirrlicher Berner Kulturpolitik, in dessen Verlauf der Käfigturm als Heimstätte angewandter Kunst vom Grossen Rat sozusagen geschleift wurde. Wer sich also berufen fühlt, dem Kunsthandwerk bzw. der angewandten Kunst eine feste Bleibe in Bern zu erkämpfen und die angewandte Kunst in jeder Hinsicht zu fördern, melde sich. Hilfreich steht zur Seite ein «Förderverein Museum angewandte Kunst», und es wartet weiterhin das Kornhaus darauf, ein Konzept für eine breite kulturelle Nutzung zu erhalten.

## Bröckelnde Fassaden

Die Kleinstadt Solothurn am Jurasüdfuss preist sich touristisch als schönste Barockstadt der Schweiz an. Aus all den barocken Gebäuden ragt, westlich von Solothurn gelegen, das Schloss Waldegg heraus. Die Patrizier Johann Viktor von Besenval und seine Frau Margaritha, geborene von Sury, leisteten sich gegen Ende des 17. Jahrhunderts den Luxus, das Barockschloss mit der längsten Fassade in der Schweiz zu erbauen. Und in der Tat die Fassade des Schlosses beeindruckt am meisten. Wer am Jurasüdfuss entlang fährt, glaubt beim Anblick des prächtigen Südportals, es handle sich um ein gewaltiges Bauwerk nahezu versailleischer Ausmasse. Aus der Nähe oder von der «falschen» Seite betrachtet, merkt man dann, dass man sich getäuscht hat. Die Fassade wirkt wie eine bauliche Tiefe, die in Wirklichkeit nicht vorhanden ist. Die von Besenval-von Surys demonstrierten mit diesem Bau ihre Macht und ihren Reichtum und beabsichtigten, diese durch architektonische Schummelei auch noch grösser erscheinen zu lassen.

Die heutigen Reichen und Adligen stellen ihren Einfluss und ihren Reichtum nicht mehr derart ungehemmt zur Schau. Dennoch: In der Kunst des Fassadenbaus stehen Edelmänner wie David de Pury, Schmidheiny & Co. den von Besenvals und von Surys in nichts nach. Beim Baumaterial haben sie sich aber an das Informationszeitalter angepasst. Ihre Fassaden sind Wortgebilde. Gekonnt werden Worte recyclet, in der Mischmaschine miteinander vermengt und etwas Bindemittel der Marke «Aufbruchsstimmung» dazugegeben und zu einer gewaltigen Wort-Fassade aufgetürmt. Ein Meisterwerk der Illusion ist vor allem der Titel des Bauwerks. «Mut zum Aufbruch» liegt ganz in der Tradition der «unsichtbaren Hand», die – lässt man sie nur endlich ungehindert walten – für jede und jeden in der Gesellschaft das Optimum herausholt. Wenn wir nur endlich den Mut zu Deregulierung und Selbstverantwortung aufbringen, dann werden's die Marktkräfte schon richten. Die Schweiz, so die Botschaft, ist noch zu retten. Auch diese Fassade täuscht. Sie täuscht vor, dass die 65jährige Frau mit AHV-Mindestrente vom «Aufbruch» ebenso profitiert wie der ABB-Manager. Auch der Parvenu unter den Schweizer Industriellen und Reichen, Christoph Blocher, versteht sich auf den Fassadenbau. Seine Fassaden haben nichts mehr mit der schnöden Wirtschaft am Hut. Seine Stilmittel sind vorindustrielle Landwirtschaft und vaterländisches Glockengeläut. Hinter der sauberen Fassade floriert das internationale Waffengeschäft der aufrechten Schweizer und das Geldspiel der Börsenjongleure.

Bis 1963 konnte die Familie von Besenval ihr Schloss halten und die Fassade wahren. Als die anfallenden Unterhalts- und Restaurationskosten aber die finanziellen Mittel der Familie längst überschritten hatten, mussten sie das Schloss schliesslich zu einem symbolischen Preis an den Kanton Solothurn verkaufen. Dieser finanziert seither mit Steuergeldern die anfallenden Kosten in Millionenhöhe und gewährte der Familie ein lebenslanges Nutzniessungsrecht.

Die Analogie ist zu Ende. Das Abbröckeln der Fassaden von Blocher, de Pury & Co. wird uns allen viel einbringen.

Eva Gerber ist seit 1. März Geschäftsführerin des Design Preis Schweiz